

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Willeisstraße Nr. 20; die Redaktion Willeisstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Bauadjunkten Alfred Luchmann zum Ingenieur und den Baupraktikanten Walter Ahlfeld zum Bauadjunkten, letzteren in provisorischer Eigenschaft, für den Staatsbaudienst in Krain ernannt.

Heute wird das XX. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

- Nr. 41 die Kundmachung der k. k. Finanzdirektion für Krain vom 8. Juli 1912, Z. B III 2812, betreffend die Befassung der neu errichteten Ortsgemeinde Zaier im Überwachungsrayone der k. k. Finanzwachabteilung Laibach I in Laibach;
- Nr. 42 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 15. Juli 1912, Z. 14.968, betreffend die Auscheidung der Ortsgemeinde Zaier aus dem Sanitätsdistrikte Sanft Weit ob Laibach und Zuweisung derselben zum Sanitätsdistrikte Bischofsdorf;
- Nr. 43 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 17. Juli 1912, Z. 18.664, betreffend die Änderung des Namens der Ortsgemeinde Schilze im politischen Bezirke Voitsch und unter
- Nr. 44 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 17. Juli 1912, Z. 17.976, mit welcher für die Handelsgewerbebetriebe in der Stadt Rudolfswert eine einstündige Verlängerung der Sonntagsarbeit provisorisch bewilligt wird.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.

Den 25. Juli 1912 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das L. Stück der ruthenischen, LII. Stück der italienischen und ruthenischen und das LVIII. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 25. Juli 1912 (Nr. 168) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 1 „L'Avanguardia Nazionale“ vom 1. Juli 1912.
- Nr. 162 und 163 „L'Indipendente“ vom 16. und 17. Juli 1912.
- Nr. 457 „Il Libertario“ ddto. Spezia, 11. Juli 1912.
- Nr. 25 „L'Agitatore“ ddto. Bologna, 14. Juli 1912.
- Druckdrift: „La peste religiosa“ im Verlage von „Libreria Editrice Scuola Moderna“, Bologna, Via Pietramellare 33—35.
- Nr. 28 „La Grande Italia“ ddto. Mailand, 14. Juli 1912.
- Nr. 29 „Boronsky Obzor“ vom 20. Juli 1912.
- Nr. 30 „Neruda“ vom 20. Juli 1912.
- Nr. 58 „Nordböhmisches Volksblatt“ vom 20. Juli 1912.

Fenilleton.

Aus dem Leben der chinesischen Frauen.

Von Sidonie Foerster.

(Nachdruck verboten.)

Vor zweitausend Jahren hat ein chinesischer Dichter und Philosoph der Bestimmung des Weibes einige Verse gewidmet und seit dieser Zeit hat sich in dem Leben der chinesischen Frau trotz der Umwälze der letzten Zeit nur wenig geändert oder gebessert. Aus diesen Versen, die ich hier in freier Übersetzung folgen lasse, kann man sich einen Begriff über die den Frauen in China eingeräumte Stellung machen.

Wird eine Tochter dir geboren, so bette sie auf nackten Steinen,

der Ziegel sei ihr Spielzeug und ihre Kleidung Leinen. Sie wisse von der Welt nichts als durch Hören bloß, die Menschheit zur Vermehrung, das sei ihr einzig Los. In Kochen aller Nahrung soll sie sich fleißig üben und niemals sei erlaubt ihr, das Elternherz zu trüben.

Bei oberflächlicher Betrachtung erscheint uns dieses Leben als nicht lebenswert, und doch, wenn wir näher eindringen, bemerken wir, daß die Chinesin zum mindesten ebenso glücklich und zufrieden ist, als es nur irgendeine Frau auf Erden sein kann. Während meines mehrjährigen Aufenthaltes in China ist es mir oft aufgefallen, wieviel die Frauen dort lachen und lustig schwätzen, und ich habe diese Fröhlichkeit auf allen meinen Reisen nur in Japan und in Birma wieder getroffen.

Nr. 9 „Deutsche mährisch-schlesische Post“ vom 20. Juli 1912.

Nr. 163 „Znamer Tagblatt“ vom 21. Juli 1912.

Nr. 162 „Nustrowany kuryer codzienny“ vom 19. Juli 1912.

Nichtamflicher Teil.

Die Haltung Bulgariens gegenüber der Türkei.

Aus Sofia wird gemeldet: In den Regierungskreisen werden die Nachrichten, wonach in Bulgarien eine kriegerische Strömung gegen die Türkei bestehen soll, sehr unangenehm empfunden, da die Wiederholung solcher Behauptungen vielleicht doch den Erfolg haben könnte, die Haltung Bulgariens, trotz der äußersten Korrektheit, die das Königreich der Türkei gegenüber ohne jede Schwankung beobachtet, in eine falsche Beleuchtung zu rücken. Man hat daher an den maßgebenden Stellen in den letzten Tagen jede Gelegenheit ergriffen, um alle in dieser Hinsicht verdächtigen Nachrichten als vollständig unbegründet zurückzuweisen. Insbesondere wird auch die jüngst verbreitete Version, daß in der Armee starke kriegerische Gelüste zutage treten und daß es in den Reihen der jüngeren Offiziere an lebhaften Kundgebungen der Unzufriedenheit mit der Passivität der Regierung angesichts der schwierigen Lage der Türkei nicht fehle, als durchaus unwahr bezeichnet. Man zählt übrigens in Sofia darauf, daß die Politik Bulgariens in den ersten Kreisen des Auslandes nicht nach tendenziösen Gerüchten, sondern auf Grundlage der wiederholten Erklärungen beurteilt wird, die vom Ministerpräsidenten und Minister des Äußern, Gesov, bei verschiedenen Anlässen über die Grundsätze des Sofianer Kabinetts in Bezug auf die Türkei abgegeben hat. Es kann mitgeteilt werden, daß die Diplomatie vor kurzem abermals blühende Versicherungen erhalten hat, wonach die bulgarische Regierung, die keinen Augenblick daran dachte, die durch den italienischen Krieg entstandene Situation für irgend welche Unternehmungen auszunutzen, auch angesichts der Verschärfung der inneren Krise der Türkei, die durch die albanischen Wirren und die Haltung der Armee bewirkt wurde, durchaus nicht die Absicht hege, von ihren Prinzipien der Friedensliebe und der Loyalität im geringsten abzuweichen.

Was sich durch Tradition auf sie vererbt hat, sehen die Chinesen als unumstößliches Naturgesetz an und die Frau in China empfindet nur in seltenen Fällen den Wunsch, ihre Lebensstellung zu ändern. Ihr ganzes Leben ist ein endloses Dienen. Als Kind dient sie den Eltern, als Weib dem Manne und den Schwiegereltern, in deren vollständiger Gewalt sie sich befindet. Erst wenn sie selbst Schwiegermutter und die älteste Frau der Familie geworden ist, darf sie in ihrem Hause herrschen, wobei sie sich meistens an der nächsten Generation für alles in der Jugend Erduldete rächt.

Wenn eine Frau das Unglück hat, nur Töchter zur Welt zu bringen, ist ihre Stellung weit schlechter, als wenn sie einem Sohne das Leben schenkt, und oft ist sie im ersten Falle Mißhandlungen von Seiten der Schwiegermutter ausgesetzt. Fragt man einen chinesischen Vater nach der Anzahl seiner Kinder, wird er nur die Knaben nennen, und falls er nur Töchter besitzt, wird er es vor Fremden nicht eingestehen. Dies beeinflusst seine Liebe zu den Töchtern aber durchaus nicht, und auch eine chinesische Mutter hängt meistens mit gleicher Liebe an allen ihren Kindern. Der dringende Wunsch, Söhne zu besitzen, hängt mit den chinesischen Religionsbegriffen und dem Familienstolz zusammen. In der poetischen Ausdrucksweise der Orientalen erhalten die Mädchen im ersten Monate ihres Lebens meist Namen von Blumen und Pflanzen, doch fällt der Name durch die Enttäuschung, die das Mädchen bei seinem Erscheinen verursacht, oft auch weniger schön aus, wie „Die Unerwartete“, „Unrechtgeborene“ oder „Falsche“. Einer meiner chinesischen Diener hatte zwei Töchter, von

Spanien und Portugal.

Aus Madrid wird von kompetenter spanischer Seite geschrieben: Die Haltung der politischen Kreise Portugals und der dortigen öffentlichen Meinung gegenüber Spanien ist geeignet, hier lebhaftest Verstimmung zu wecken. Die Sprache der portugiesischen Presse und die eigentümliche offiziöse Note, die jüngst von portugiesischer Seite in Lissabon und mehreren ausländischen Hauptstädten verbreitet wurde, steht in scharfem Gegensatz zu der sehr gemäßigten Haltung, welche in Spanien von Regierung und Presse in Bezug auf Portugal beobachtet wird. Es war in Madrid nicht unbekannt, daß seit der Einführung der Republik in Portugal von dort aus allerlei Propaganda zur Förderung der republikanischen Ideen in Spanien betrieben wurde. Die freundschaftlichen Vorstellungen, die das Madrider Kabinett in Lissabon gegen einige dieser Vorgänge erhob, fanden gar keine Beachtung. Die spanische Regierung ließ ihrerseits wiederholt Waffenendungen, die für portugiesische Royalisten bestimmt waren, aufhalten, und wies manche portugiesische Emigranten trotz dem Proteste spanischer monarchistischer Kreise aus. Die spanische Regierung sah sich gezwungen, mit großem Kostenaufwand die Grenzgarisonen zu verstärken. Der Wachsamkeit der spanischen Behörden ist es auch zu verdanken, daß es im vergangenen Jahre nicht zu Vandeneinbrüchen und ersten Ruhestörungen in Portugal gekommen ist. All dies hielt aber die radikalen portugiesischen Blätter nicht von wiederholten Schmähungen des Königs von Spanien und seiner Regierung ab. Die spanische Regierung konnte nicht die Emigranten zwingen, über die Grenze zu ziehen, da ihnen dort die strengsten Strafen drohten, und sie konnte auch nicht diese Leute Hungers sterben lassen. Die spanisch-portugiesische Grenze, die eine Länge von 1300 Kilometer hat, ist insbesondere in der Provinz Orense sehr gebirgig. Wenn es der portugiesischen Regierung nicht möglich war, den Übertritt von Monarchistenbanden nach Spanien zu verhindern, so kann Spanien seinerseits nicht eine Armee lediglich zum Zwecke dieser Grenzüberwachung aufstellen. Sechs Schwadronen sind gegenwärtig diesem Dienst zugewiesen. Die portugiesischen Royalisten selbst erklären, daß ihr jüngster Mißerfolg auf die Maßregeln der spani-

denen die ältere „Unglück“, die jüngere „Das nächste ein Sohn“ hieß, trotzdem der Vater beide mit großer Liebe und Sorgfalt umgab.

In den ersten Lebensjahren wachsen Knaben und Mädchen gleichberechtigt auf, doch im siebenten Jahre fängt man an, sie voneinander zu trennen und bald wird dem Mädchen der Begriff seiner Unwürdigkeit beigebracht. Es darf nicht mehr gemeinschaftlich mit den Brüdern die Mahlzeiten einnehmen, denn erst wenn die Frauen die Männer beim Essen bedient haben, dürfen sie an ihre eigene Mahlzeit denken. Die Füße der Mädchen werden vom dritten Jahre angefangen durch schmerzhaftes Bandagieren verkrüppelt, was sie an allen freien Bewegungen hindert, und so viel auch dagegen gesprochen und geschrieben ist, wird diese grausame Sitte wahrscheinlich noch lange hinaus unausrottbar sein. Selten lernen Mädchen lesen und schreiben; Privatschulen für sie gibt es nur in den von Europäern beeinflussten Hafenstädten. Es ist bemerkenswert, daß es trotzdem zu jeder Zeit in China bedeutende Dichterinnen gegeben hat. Desto mehr beschäftigen sich die Frauen mit Handarbeiten, und die wundervollen chinesischen Stidereien sind auf der ganzen Welt bekannt. Ein Kunstwerk sind die für ihre winzigen Füße selbstverfertigten seidenen Schuhe. Je kleiner der Fuß, den der Chineser „Die goldene Lilie“ nennt, desto schöner und wertvoller ist die Frau.

Mit fünfzehn Jahren wird die Tochter eines Hauses gewöhnlich an ihre künftigen Schwiegereltern verkauft und von diesem Augenblicke an hört ihre farge Freiheit vollständig auf. (Fortsetzung folgt.)

ischen Regierung zurückzuführen ist, und daß Banden, die sich auf portugiesischem Boden nächst der Grenze gebildet hatten, sich infolge der Anhaltung der Personen, die an ihre Spitze treten sollten, auf spanischem Boden auflösen mußten. All dies befriedigt aber die Portugiesen nicht, sie verlangen jetzt die Ausweisung aller verdächtigen Portugiesen aus Spanien und trotz der vollständigen Korrektheit der spanischen Regierung in dieser ganzen Angelegenheit wird von der portugiesischen Presse, darunter von Blättern, die der Lissaboner Regierung nahestehen, gegen Spanien und dessen Regierung eine heftigste Kampagne geführt. Spanien will trotz dieser Vorgänge und ungeachtet der sehr befremdlichen portugiesischen Note und der Veröffentlichung derselben auch weiterhin alles tun, um möglichst freundschaftliche Beziehungen mit Portugal zu erhalten. Sollten jedoch die beleidigenden Äußerungen gegen Spanien und gewisse portugiesisch-spanische Antriebe fortgesetzt werden, so würde die spanische Regierung und die öffentliche Meinung dieses Landes gezwungen sein, dagegen entschiedene Stellung zu nehmen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 26. Juli.

Der Vizepräsident der italienischen Kammer und gewesene Minister des Äußern Marquis Capelli, der sich derzeit in Marienbad aufhält, äußerte einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ gegenüber, er glaube nicht an einen baldigen Frieden zwischen Italien und der Türkei. Die Voraussetzung wäre ein starker Mann in der Türkei, der in Kenntnis der herben Notwendigkeit dem Volke den Frieden aufrängen würde. Leider sei ein solcher Mann noch nicht zu erblicken. Italien müsse sich das Recht vorbehalten, mit allen Mitteln, so weit sie eine legitime Kriegsführung erlaubt, die Türkei zu bekriegen und keine Macht werde Italien, insofern sie nicht die Neutralität verletzen will, daran hindern. Italien wünsche, daß bald Frieden werde. Gibt die Türkei nicht nach, so werde Italien weiter die größten Opfer bringen und nicht ruhen, bis es im unbestrittenen Besitze Sybiens ist.

In der „Neuen Freien Presse“ führt ein Marinefachmann aus, daß Englands Übermacht zur See bei ausschließlicher Verwendung der modernsten Einheiten nicht so überragend sei, als sie es unter Zurechnung der älteren Schiffe wäre. Dazu komme, daß die älteren Schiffe ganz bedeutende Bemannungsstände absorbieren und England nicht über jene Reserven an Bemannungen verfügt, die einem volkreichen Staate mit allgemeiner Wehrpflicht zur Verfügung stehen. Die britische Flottenpolitik nehme auch Bezug auf Italien und Österreich-Ungarn. Durch die Okkupation von Tripolis erhält England im Mittelmeere einen Nachbar, der über ganz andere Machtmittel verfügt, als die Türkei. Was unsere Schiffsbauten mit der Erhöhung des eng-

lischen Marineetats zu tun haben, ist schwer einzusehen; da wir aber mit Deutschland verbündet sind, so gibt jede Maßregel unserer Flottenpolitik den willkommenen Anlaß, um neue Schritte in der Verstärkung der englischen Flotte gegen Deutschland zu begründen.

Die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ veröffentlicht ein Communiqué, in welchem es heißt, daß die Zusammenkunft des Kaisers Nikolaus mit dem König von Schweden dem Wunsche der beiden Herrscher gemäß, vornehmlich privaten Familiencharakter trage, doch haben die beiderseitigen Minister des Äußern Gelegenheit gehabt, persönliche Beziehungen anzubahnen und die zwischen den beiden Nachbarstaaten bestehenden freundschaftlichen Verbindungen noch herzlicher zu gestalten. Das Communiqué betont ferner, daß sowohl die russische als auch die schwedische Regierung von unerschütterlicher Friedensliebe befeelt seien und der Aufrechterhaltung des Friedens dienen.

Der kanadische Marineminister teilte einer Abordnung der maritimen Liga mit, daß zwischen den kanadischen Ministern und der Admiralität unter anderem die Frage der Umwandlung von Handelschiffen in Kreuzer beraten worden sei. Es handle sich darum, die Schiffe instand zu setzen, Geschütze und Munition zu führen. Geschütze und Munition müßten in den Häfen oder Küsten des Atlantischen Ozeans, zwischen denen die Schiffe verkehren, vorrätig sein, so daß sie ohne Zeitverlust in der Lage wären, einen Angriff abzuwehren und die Handelsrouten offen zu halten.

In trübes Sinnen verloren saß Herbig an seinem Schreibtische. Nun würde Maria Rottmann wohl bald Lebbeck's Frau werden. Sie konnte doch nicht lange schutzlos in der Welt stehen. Vielleicht würde sie nicht einmal mehr das Trauerjahr abwarten. In solchen Fällen ist das ja zu entschuldigen. Und oben im Zeichenkreise würde dann ihr Platz leer sein, sie würde ganz aus seinem Leben verschwinden, als habe sie nie eine Rolle darin gespielt. Gottlob wußte sie wenigstens nichts davon. — Als er mittags nach Hause kam, gab er seiner Schwester den Auftrag, eine Blumenpende für das Grab der Verstorbenen zu Fräulein Rottmann zu schicken. Er tat es in so ruhigem, kühlem Tone, daß Bettina glaubte, er sei bereits geheilt von seiner Reizung, wenn überhaupt eine bestanden hatte. Sie führte seinen Auftrag aus und bestellte in ihrer Dankbarkeit gegen das Schicksal selbst ein sehr schönes, geschmackvolles Blumenbukett.

Maria wich nicht vom Sterbelager ihrer Mutter, bis diese der Erde übergeben war. Lebbeck hatte bereitwilligst alles geordnet, damit sie nicht gezwungen war, die Tote allein zu lassen.

Tagesneuigkeiten.

— (Die große Hitze,) die in London herrscht, hat in Englands Sitten und Bräuche die größte Verwirrung getragen und Zustände geschaffen, die noch vor wenigen Tagen als geradezu horribel gegolten hätten. Aller Kor-

rektheit zum Trotz hat sich das Unwahrscheinliche, Fabelhafte, Unerhörte zugetragen, daß sich Leuchten der Justizverwaltung, hohe Richter, Advokaten, Staatsanwälte mitten in der Sitzung der wichtigsten Attribute ihres Amtes entledigen und die alte, ehrwürdige Perücke von den schweißenden Stirnen nahmen. Man sah Advokaten, die die Robe abwarfen und in netzischen Alpdruckchen plaidierten. Vor versammeltem Gerichtshof wagte ein Richter, noch dazu ein Gerichtspräsident, die lästerlichen, frivolen Worte in den Saal zu rufen: „Ich bin der Ansicht, meine Herren, daß man bei solcher Hitze ohne Perücke und Robe weit besser beraten kann.“ Das Allergräßliche aber geschah diesertage in einer Sitzung des Kaufmannsgerichtes: Der Vorsitzende Sir George Ashwit zog bald nach der Eröffnung der Sitzung mit der größten Gemütsruhe sein Jackett aus und forderte die anderen Herren auf, ein Gleiches zu tun. Und in einem Auferstehenden Zeugen und Beisitzer in Hemdärmeln und manche sogar mit aufgefrempten Ärmeln.

— (Eine gute Geschichte) aus Dublin erzählt der „Autocar“: Ein baumlanger Polizeimann, der im Dienste am unteren Ende der Grafton-Street stand, rief eine Radfahrerin zurück. Diese wollte wissen, warum er sie zurückgerufen habe. „Weil Sie auf der falschen Straßenseite von mir gefahren sind!“ sagte der Polizeimann. — „D, ich wußte nicht“, meinte die Radfahrerin, „daß Sie da standen, um den Verkehr zu regeln!“ — „D“, erwiderte der Polizeimann, „das wußten Sie nicht? Schön, Sie können es mir glauben, mein Fräulein: Wenn Sie einen Polizeimann mitten in einer Straße sehen und nichts tun sehen, dann regelt er den Verkehr!“

— (Ein Mann, der nach den Sternen lebt,) wohnt in Jaora in Indien. Er ist von Beruf Astrologe und so kann es nicht wundernehmen, daß er seine ganzen Lebensmaximen den Sternen angepaßt hat. Vor allen Dingen ist es ihm darum zu tun, die jeweiligen Tagessterne — „Stern“ natürlich im weitesten Umfange des Wortes — zu besänftigen. — Seit zwölf Jahren schon ändert er täglich seine Kleidung und seine Nahrung nach dem Stern, der an den einzelnen Tagen auf das Geschick der Menschheit seinen Einfluß ausüben soll. Montags kleidet er sich weiß und isst nur weiße Nahrung, das heißt Reis, Milch usw., denn Montag ist der Tag des Mondes. Und so geht es fort! Dienstag huldigt er der roten, Mittwoch der grünen, Donnerstag der gelben Farbe. Freitag ist der „Tag aller Farben“, Samstag abends kommt die schwarze Farbe zu ihrem Rechte und Sonntags herrscht Rot!

— (Der Telegraphenkodex der Suffragettes.) Die Suffragettes haben ihren eigenen geheimen Telegraphenkodex, der mitunter recht humoristisch ist. „Zuch“ bedeutet: Seid Ihr bereit, arretiert zu werden? „Züchse“: Wieviel wollen sich arretieren lassen? „Gans“: Laßt euch nicht arretieren. „Ente“: Laßt euch nicht arretieren, falls es die Sache nicht fördert. Eines ihrer Telegramme, das die Polizei neulich abfaßte, lautete: „Seide Distel Stiefmütterchen Ente Wolle“, und bedeutet: Wollen Sie morgen in öffentlicher Versammlung gegen Asquith protestieren? Laßt euch nicht arretieren usw. Antwortet telegraphisch Christabel Pankhurst. Das Ministerium heißt „Bäume“, aber die Minister sind alle Pflanzen, meistens Unkraut. Jedes Mit-

Leben heißt kämpfen.

Roman von H. Courths-Mahler.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Herbig lehnte mit zusammengezogenen Brauen am Schreibtische. Ihre Mutter war tot. Sie war in schweren Stunden mit ihr allein gewesen und hatte noch schwere Stunden vor sich. Ob er ihr seine Hilfe anbot? Aber da fiel ihm Lebbeck ein. Natürlich sollte ihn ihr Schreiben zur Hilfe herbeirufen. Ein bitterer Groll stieg in ihm auf.

Unzufrieden mit sich selbst, ging er auf und ab, bis ein Klopfen an seiner Tür ihn aufschreckte. Auf seinen Zuruf trat Lebbeck ein. Er bat um Urlaub für einige Stunden. Ohne jedoch eine Frage an ihn zu richten, nickte Herbig Gewähr. Er wußte ja auch ohnedies, was der Reisende vorhatte.

Hätte er lesen können, was Maria an Lebbeck geschrieben, dann hätte er ihm schwerlich so finstern nachgeblickt. Der Brief lautete folgendermaßen:

„Gehrter Herr Lebbeck!

Heute morgen ist mein liebe gute Mutter entschlafen. Sie wissen, was sie mir war. Ich bin fassunglos und vor Schmerz unfähig, zu handeln. Sie sind der einzige Mensch, an den ich mich in meiner Not wenden kann, bitte, machen Sie sich für einige Stunden frei — es wird ja ohne Schwierigkeiten gehen — und kommen Sie zu mir, damit Sie mir einige notwendige Gänge abnehmen können. Zu Ihrer demnächst stattfindenden Verlobung mit Helene, von welcher ich eben Nachricht erhielt, will ich Ihnen jetzt nicht Glück wünschen. Aus einem Trauerhause soll Ihnen nicht der erste Glückwunsch zugehen. Ich behalte ihn mir vor bis später. Hoffentlich können Sie mir meine Bitte erfüllen.

Mit herzlichem Gruß

Ihre Maria Rottmann.“

Das junge Mädchen empfand den Tod der geliebten Mutter um so schmerzlicher, als sie der einzige Mensch gewesen war, der ihr angehörte. Sie stand nun ganz allein in der Welt. Und in den trüben trostlosen Stunden am Totenbette flogen ihre Gedanken immer wieder schmerzlich grübelnd zu Fritz Herbig. Was hatte ihr sein Wohlwollen verschert? — Jedenfalls würde sie nun nicht länger in ihrer Stellung bleiben. Für sich allein fand sich schon anderweitig Unterkunft. Sie beschloß, den nächsten Kündigungstermin zu benutzen, um Herbig mitzuteilen, daß sie ihre Stelle aufgeben wollte.

Am Morgen nach dem Begräbnis ihrer Mutter saß sie wieder an ihrem Schreibtische. Als Herbig heraufkam, suchte er zusammen beim Anblick des blassen, schwarzgekleideten Mädchens. Er bezwang sich und trat zu ihr, um ihr einige artige, aber kühle Beileids Worte zu sagen. Sie dankte ebenso ruhig und kühl und wandte sich ihrer Arbeit wieder zu. Aber sie zitterte heimlich vor Aufregung.

„Fort — nur so schnell wie möglich fort“, dachte sie in schmerzvoller Pein. Sie mußte noch über acht Tage warten, bis sie kündigen konnte. Lebbeck war längst wieder auf der Reise, und Herbig fühlte sich sonderbarerweise darüber wie von einem Zwang befreit. — Am Morgen des Kündigungstages klopfte es an seine Tür. Auf seinen Ruf trat Maria Rottmann ein. Er sprang überrascht auf und sah sie fragend an. Der Gang war ihr nicht leicht geworden. Da er mit seiner eigenen Erregung zu tun hatte, merkte er nichts von ihrer Unruhe. Endlich trat er einen Schritt auf sie zu.

„Sie wünschen, Fräulein Rottmann?“ fragte er so ruhig wie möglich in geschäftsmäßigem Tone und warf einen Blick zu ihr hinüber. Da merkte er, wie elend sie aussah und daß sie sich kaum auf den Füßen halten konnte. In einer ritterlichen Aufwallung stellte er ihr schnell einen Stuhl hin.

„Sie fühlen sich durch Ihren schweren Verlust sehr erschöpft, bitte, nehmen Sie Platz“, sagte er, einen

Augenblick in seinen alten, wohlwollenden Ton verfallend.

Sie neigte leicht das Haupt und ließ sich nieder, weil ihr wirklich die Knie den Dienst versagten. Ohne den Blick zu ihm zu erheben, sagte sie dann leise:

„Ich möchte um meine Entlassung bitten, Herr Herbig.“

Er biß sich auf die Lippen und wollte erst kurz und kühl darauf antworten. Aber ein Blick in ihr bleiches, schmerzverzogenes Gesicht machte ihm das unmöglich. Weiß und stark empfand er in diesem Augenblick wieder, was sie ihm gewesen.

„Sie wollen fort? Und darf ich wissen, weshalb?“

„Ich — es ist — ich möchte fort von hier.“ Die Bitterkeit nahm in ihm überhand.

„Das heißt — Sie wollen sich verheiraten, nicht wahr?“

Sie sah nun doch zu ihm auf in sein erregtes Gesicht hinein. In ihren Augen lag ein ehrliches Erstaunen.

„Ich wußte nicht, wie ich dazu kommen sollte.“

Da lachte er spöttisch auf.

„Spielen Sie mir doch nicht Komödie vor. Ich weiß, daß Sie mit Lebbeck heimlich verlobt sind, Sie dürfen sich immerhin schon jetzt meinen Glückwunsch gefallen lassen.“

Dunkle Rote schoß in ihr Gesicht. Sie erhob sich schnell.

„Das ist ein Irrtum, Herr Herbig. Ich bin nicht mit Herrn Lebbeck verlobt. Er wird sich jedoch in den nächsten Tagen mit einer Freundin verloben.“

Sein Herzschlag stockte. Er wurde blaß und sah sie mit brennendem Blick an.

„Nicht verlobt — Sie haben aber doch zu meiner Schwester neulich bei unserem Feste eine bezügliche Äußerung getan.“

Maria schüttelte verständnislos den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

glied der Verwaltung wird durch einen Buchstaben bezeichnet. Die ganze Maschine funktioniert wunderbar. Sie haben für die Einberufungen ihren Telegraphensekretär und ihren Telegrammfonds, die Reisen der Protokollwilligen werden bezahlt, die Fensterzertrümmerinnen werden eingemietet und versorgt. Kommen diese ins Gefängnis, wird ihr Lösegeld bezahlt. Sollte das Lösegeld nicht angenommen werden oder fordert die Sache Märtyrer, so werden sie besucht und ermuntert, Speisen, Schreibmaterialien, Bücher und Blumen werden ihnen gebracht. Die Opferwilligkeit ist auch ganz wunderbar — jede Woche sieht man in „Votes for Women“ Annoncen über den Verkauf von Schmuck, Pelzwerk, Kunstschätzen und wertvollen Teppichen, alles für „die Sache“. Und geduldig stehen an allen Londoner meistfrequentierten Straßenecken, mag das Wetter noch so schlecht sein, Hunderte von Frauen, „Votes for Women“ verkaufend, um mit ihrem Scherflein auch die Sache zu fördern. Ihre Fonds sind sehr groß. „Votes for Women“ agitieren für einen Fonds — 250.000 Pfund Sterling —, welcher mit jeder Woche ungefähr um 1000 Pfund Sterling wächst und jetzt auf 124.317 Pfund Sterling gestiegen ist.

— (Gedächtnisstark und zerstreut zugleich.) Henry Poincaré, der eben gestorbene große französische Mathematiker, besaß, wie einmal Frédéric Masson in einer Akademierede erzählt hat, ein ganz erstaunliches Gedächtnis. Dieses Gedächtnis gehörte, was bei einem Mathematiker recht merkwürdig ist, nicht dem visuellen Typus, sondern dem akustischen an. Alles, was Poincaré im Laufe eines Tages hörte, grub sich unerblich in sein Gedächtnis ein. Machte er beispielsweise eine Eisenbahnfahrt konnte er am Abend des Tages die Namen aller Haltestellen nennen, die er hatte ausrufen hören. Noch viel merkwürdiger war es, daß sein Gedächtnis auch alles, was er sah, in Gehörindrücke umarbeitete. Poincaré war auch insamde, am Abend eines Tages die Nummern aller Droschken, denen er begegnet war, aufzusagen. Er hatte sie gesehen, aber sogleich in Gehörindrücke umgewandelt. Trotz seines guten Gedächtnisses war aber Poincaré so zerstreut, wie es sich für einen echten Gelehrten geziemt, wobei zerstreut natürlich gerade das Gegenteil bedeutet: in irgend einen Gedanken- gang vertieft. Als er eines Tages einen Gang durch Paris machte, entdeckte er plötzlich zu seinem Erstaunen, daß er in der Hand einen Korb trug, einen richtigen Korb aus Weidengeflecht! Woher mochte der Korb wohl kommen? Er war funkelnagelneu und leer. Alles Nachsinnen half nichts, und so sah sich Poincaré genötigt, denselben Weg, den er bisher gemacht hatte, zurückzugehen, bis er schließlich an die Straßenauslage eines Korbmachers gelangte, dem er, ohne es selbst zu merken, den Korb weggenommen hatte. Das hübscheste Beispiel von Poincarés Zerstreutheit ist wohl folgendes: Ehe der Gelehrte Mitglied der Akademie wurde, machte er die üblichen Kandidatenbesuche, um die Akademiker für seine Wahl geneigt zu machen. Bei einem von ihnen verwickelte er sich in ein sehr langes Gespräch. Es wurde spät und später, ohne daß Poincaré Miene machte, den Besuch abubrechen. Der Akademiker wurde unruhig und ließ in das Gespräch ein paar Bemerkungen einfließen, wie beschäftigt er sei, aber Poincaré rühte und rührte sich nicht auf seinem Stuhl. Der Akademiker fand keinen anderen Ausweg, als Poincaré zu erklären, es täte ihm leid, daß er das fesselnde Gespräch abbrechen müsse, aber er habe keine Zeit mehr. Worauf Poincaré erwiderte: „Dann will ich Sie nicht länger zurückhalten, denn ich bin selbst sehr beschäftigt.“ Poincaré hatte also ganz vergessen, daß er nicht bei sich zu Hause, sondern in einer fremden Wohnung war!

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Vorarbeiten für die Errichtung landschaftlicher hydroelektrischer Kraftwerke.

Der krainische Landesauschuß hat bekanntlich dem Landtage einen Bericht über die Vorarbeiten für die Errichtung landschaftlicher hydroelektrischer Kraftwerke vorgelegt, der im Wesen folgendes ausführt:

Die Messungen und Aufnahmen an der Save sind von Lengenfeld, bzw. vom Wöcheiner See bis Catež bei Raun durchgeführt, weiters die des Završnicabaches vom Ursprunge bis zur Mündung; ebenso sind die Vorerhebungen bezüglich der Laibach vollendet und es erübrigt daher nur mehr die Vornahme von Messungen für die Ausnützung der Gurl, der Kulpa, Zeier usw.

Aber den Sabelauf ist bereits eine Reihe von Projekten ausgearbeitet, weitere Projekte sind noch in Arbeit; ebenso ist für die Završnica bezüglich ihrer Gesamtwasserkraft eine generelle Studie sowie bezüglich ihres Unterlaufes ein Detailprojekt zur Ausfertigung gelangt. Desgleichen wurde für die Ausnützung der Wasserkraft des Laibachflusses in Laibach ein generelles Projekt entworfen, welches jedoch, da inzwischen seitens der Morastentwässerungskommission eine Änderung in der Situierung der geplanten Laibachschleufe erfolgte, einer entsprechenden Umarbeitung unterzogen wird.

Bei der Save ist zunächst das Projekt für die Ausnützung der Wasserkraft zwischen Radmannsdorf und Globoko zu erwähnen. Der Landesauschuß ist unter Vorlage dieses Projektes im Vereine mit der k. k.

Staatseisenbahnverwaltung bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Radmannsdorf im Dezember 1910 um Erteilung der wasserrechtlichen Bewilligung eingeschritten; die kommissionelle Lokalverhandlung am 27., 28. und 29. September 1911 verlief ohne jedweden Einspruch, die Konzession ist jedoch noch nicht ertlossen.

Weiters ist das Dreistufenprojekt für die Ausnützung der Save zwischen Krainburg und Zwischenwässern zu nennen. Dieses wurde im heurigen Frühjahr bei den k. k. Bezirkshauptmannschaften in Laibach und Krainburg eingebracht. Da das gesamte Projekt mit Projekten des Thomas Pabstler in Krainburg und der Aktien-Gesellschaft Leykam-Josefstal in Zwischenwässern — Berje kollidiert, ist das wasserrechtliche Konkurrenzverfahren im Zuge. Thomas Pabstler hat seine beiden Wasserrechtskonzessionen für die Ausnützung der Save bei Otoče und Breg zwar dem Landesauschuße angeboten, doch konnte, da diese Konzessionen als solche aus privatrechtlichen Gründen nicht ausführbar sind, das Anbot nicht angenommen werden, abgesehen von der geforderten Ablösungssumme, die selbst für eine in jeder Hinsicht geregelte Konzession zu teuer gewesen wäre.

Auch die Aktien-Gesellschaft Leykam-Josefstal bot, als im Sommer 1910 die in Berje gelegene Papierfabrik abbrannte, ihre Savewasserrechte dem Lande zum Kaufe an. Die hierüber gepflogenen Unterhandlungen waren ebenfalls ergebnislos, da die genannte Firma eine übertrieben hohe Kaufsumme begehrte und davon nicht ablassen wollte.

Ferner besteht ein generelles Projekt, betreffend die Ausnützung der Savewasserkraft zwischen Bernel und Ponovič bei Litali. Die hierüber seitens der k. k. Landesregierung am 28. Mai 1912 abgehaltene kommissionelle Vorverhandlung verlief ohne jedweden Einspruch, so daß nun sofort das Detailprojekt in Arbeit genommen werden kann.

Endlich wurde am 10. Mai 1912 seitens der k. k. Landesregierung noch das Projekt für die Ausnützung der Wasserkraft zwischen Prusnik und Sabedörf gegenüber Trisail kommissioniert. Auch gegen dieses Projekt wurde in öffentlicher Beziehung keine Einsprache erhoben; doch steht es in Kollision mit einem Projekte der Trisailer Kohlenwerksgesellschaft. Um diesen Widerstreit gütlich beizulegen, sind Unterhandlungen zwischen dem Landesauschuße und der genannten Kohlenwerksgesellschaft im Zuge.

Hinsichtlich der Završnica wurde bereits im Berichte der 32. Sitzung vom 28. Oktober 1910 der wasserrechtlichen Konzession des Ingenieurs Jakob Tobell Erwähnung getan. Da die Wasserkraft der Završnica zu den besten Oberkrains zählt, dürfte der Landesauschuß die Erwerbung dieser Kraft nicht außer acht laßen und bewog Ing. Tobell, von seiner Konzession gegen Entschädigung zurückzutreten. Die gleichzeitigen Verhandlungen mit den an diesem Wasserlaufe gelegenen Triebwerksbesitzern und Grundeigentümern führten ebenfalls zu einem positiven Ergebnisse, so daß der Landesauschuß im Sinne des Landtagsbeschlusses der 32. Sitzung vom 28. Oktober 1910 Anfang Juli 1911 den Ausbau der Završnica-Wasserkraft verfügen konnte.

Das für die Kraftausnützung in Betracht kommende Gefälle der Završnica beträgt rund 450 Meter und ist am vorteilhaftesten in drei Stufen auszubauen, wovon himwiderum die unterste Stufe mit 162 Meter Gefälle zunächst in Betracht kommt. Die mittlere Kraftleistung dieser letztgenannten Stufe beträgt 1150 Pferdekkräfte, kann jedoch zeitweilig bis auf 4500 Pferdekkräfte gebracht werden.

Die Angaben des Berichtes der 32. Sitzung vom 28. Oktober 1910 über das Završnica-Projekt betreffen das Gefälle der zweiten Stufe der damaligen Tobellschen Konzession und fanden vorstehende Abänderung, indem das gegenwärtige Projekt des Landesauschusses und der k. k. Staatseisenbahnverwaltung die Ausnützung der Završnica nicht bloß bis Moste, sondern bis zur Save hinab vorsieht. Die Totalausbaukosten dieses zunächst in Frage kommenden Kraftwerkes sind einschließlich der Auslagen für die Ablösung der bestehenden Wasserrechte sowie der erforderlichen Grundstücke, jedoch ohne die elektrische Fernleitung, auf rund 1,6 Millionen Kronen veranschlagt, wobei sich diese Summe beim ersten, nur teilweisen Ausbau auf 1,2 Millionen Kronen reduziert.

Um bezüglich der zu gewärtigenden Kosten insbesondere für den zur Ableitung der Završnica dienenden Stollen, den bei der Kostenkalkulation unsichersten Teil der Anlage, ein möglichst klares Bild zu gewinnen, beschloß der Landesauschuß Anfang August 1911 zunächst die Herstellung von Versuchsstollen im Regiewege durch die projektsverfassende Firma Brüder Redlich und Berger. Der Versuch zeigte ein befriedigendes Resultat und bewies, daß mit den diesfalls unter Annahme ungünstiger Gebirgsverhältnisse aufgestellten Baukosten ein sicheres Auskommen gefunden werden kann.

Nach Beendigung der Versuchsstollen schien es vom geschäftlichen Standpunkte keineswegs am Platze, die Arbeiten einzustellen, vielmehr war es geboten, den Winter 1911/12 dazu zu benützen, den Stollen selbst in Ausführung zu bringen. Denn erstens war mit den Mineuren ein vorteilhafter Afford zustande gekommen, der bei den überall in steter Steigerung begriffenen Löhnungen später kaum mehr erzielbar gewesen wäre, zweitens stand im Frühjahr 1912 der Bau der Weißkrainer Bahn sowie auch anderwärts der Bau verschiedener Eisenbahntunnels in Sicht, was eine reichliche Beschäftigung von Mineuren bedeutete und letztere daher zu dieser Zeit nur schwer, bzw. nur um entsprechend teureres Geld hätten gewonnen werden können; drittens war es sicher, daß eine Ausführung im Winter eine weitere Ersparnis auch insofern bedeuten würde, als infolge der niedrigen Außentemperatur keine besonderen kostspieligen Lüftungsanlagen vonnöten wären, und nicht zuletzt, als es zur ehemöglichsten Realisierung der Ausnützung dieser Wasserkraft vorteilhaft schien, den langwierigsten Teil der ganzen Arbeit, die Stollenherstellung, mit Rücksicht darauf, daß im Innern des Berges etwa doch plötzlich Schwierigkeiten auftreten und den Bau verzögern können, sobald als möglich in Angriff zu nehmen.

Der Landesauschuß zögerte daher nicht, den Stollen weiter auszuführen, der glücklicherweise ohne Schwierigkeiten am 31. März 1912 durchgeschlagen wurde. Die weiteren Arbeiten betrafen sodann die Ausmauerung, bzw. den Verputz des Stollens mit Zementmörtel usw.

Die für das Završnica-Kraftwerk bis heute angekauften, bzw. verausgabten Kosten betragen für die abgelösten Wasserkraft und Grundstücke, einschließlich aller Vertragspesen, rund 244.036 K 89 h, für die Herstellung des Stollens und der Nebenarbeiten rund 80.902 K 74 h, zusammen also 324.939 K 63 h. Auf Grund des bisherigen Voranschlages für das gegenständliche Kraftwerk stellen sich die Ausbaufkosten für eine Pferdekraft mit rund 1000 K, welcher Betrag mit Rücksicht auf den vorsichtig gehaltenen Voranschlag bei der Totalausführung auf keinen Fall überschritten werden, vielmehr eine wesentliche Ermäßigung erfahren wird. In welchem Maße von Sicherheit sich der Voranschlag bewegt, läßt die bereits beim Stollen gemachte Erfahrung erkennen, wo der präliminierten Kostensumme von 178.000 K faktische Ausführungskosten von rund 110.000 K gegenüberstehen.

Die die gegenständliche Wasserkraft betreffenden Projekte wurden im Juli 1911, bzw. April 1912, der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Radmannsdorf behufs Konsenserteilung vorgelegt; die Erledigung ist zwar noch ausständig, doch konnte die Stollenherstellung, weil das Wasserrechtsgesetz nicht tangierend, inzwischen ohne weiteres in Angriff genommen werden.

Gegen das Projekt wurde im Dezember 1911 von der Bauunternehmung Janesch & Schnell in Wien ein Konkurrenzprojekt eingebracht, das aber nicht ausführbar ist und einen rein spekulativen Charakter trägt.

Der hydromechanische und elektrische Teil der Anlage wird heuer im Herbst im Wege einer öffentl. Konkurrenzanschreibung hintangegeben und im Frühjahr 1913 montiert werden, so daß Oberkrain, einen ungetheilten Fortschritt der Arbeiten vorausgesetzt, bereits zu Beginn der Sommersaison 1913 mit Elektrizität versorgt sein dürfte. Natürlich ist dies nur dann möglich, wenn der Landesauschuß bezüglich der erforderlichen Arbeiten, des in Anspruch zu nehmenden Personals usw. die entsprechenden Vollmachten besitzt.

Die so eröffnete elektrische Energiequelle bietet Anlaß, nun auch der Frage der Elektrifizierung der Bahnen in Krain näher zu treten. Der Landesauschuß hat sich diesbezüglich bereits an das k. k. Eisenbahnministerium gewendet und darauf hingewiesen, daß sich insbesondere die Staatsbahnstrecke Laibach-Ljubljana wegen des hier herrschenden starken Lokalverkehrs sowie als Verbindungsbahn zwischen drei Hauptlinien (Wien-Triest, Staatsbahn und Südbahn und Wien-Ponteba) für elektrischen Betrieb vortrefflich eignen würde, abgesehen von den Vorteilen, welche die elektrische Traction mit all ihren Annehmlichkeiten für den Oberkrainer Fremdenverkehr mit sich brächte.

Die Angelegenheit wird demnächst einen weiteren Fortschritt erfahren, weil die Abschließung eines allgemeinen Stromlieferungsvertrages mit der k. k. Staatseisenbahnverwaltung unmittelbar bevorsteht.

Um über den Ausbau von Wasserkraften möglichst reiche Erfahrungen zu sammeln, beschloß der Landesauschuß Ende Mai 1911 eine Abordnung nach Oberitalien zu entsenden, wo im letzten Jahrzehnt speziell auf diesem Gebiete staunenswerter geleistet wurde. Die Studienreise, an welcher auch Vertreter der k. k. Staatseisenbahnverwaltung teilnahmen, führte der Abordnung zehn der größten Wasserkraftwerke Italiens vor Augen und gab auch Gelegenheit, einige elektrisch betriebene Bahnlinien zu besichtigen.

Als das Gesehene ließ nur zu deutlich den segensreichen Einfluß der großzügigen Ausnützung der Wasserkraft auf die Allgemeinheit und die Volkswohlfahrt erkennen und mußte den Landesauschuß in dem Bewußtsein bestärken, daß die gegenständliche Aktion ein unbedingt notwendiges Mittel zur wirtschaftlichen Hebung und zur kulturellen Entwicklung des Landes darstellt. Der Landesauschuß ist sich dabei wohl bewußt, daß diese Entfaltung keine plötzliche sein kann, daß die zu erbauenden Landes-Elektrizitätswerke in den ersten Betriebesjahren möglicherweise noch kein direkt gewinnbringendes Unternehmen darstellen, daß vielleicht durch einige Zeit hindurch noch finanzielle Zuschüsse nötig sind, um die Betriebsauslagen zu decken. Allein bei den obwaltenden Verhältnissen besteht kein Zweifel, daß binnen kurz oder lang eine volle Ausnützung und damit eine sichere Rentabilität der nach und nach zu erbauenden Werke stattfindet.

Da es erforderlich ist, die Stromabnehmer des Završnica-Elektrizitätswerkes rechtzeitig über die zu gewärtigenden Preise zu unterrichten, so befindet sich bereits ein diesbezüglicher Stromtarif in der Ausarbeitung.

Aus den Mitteilungen der Zentralkommission für Denkmalspflege (Juni 1912).

— (Willighgatz, Obelisk.) Der Obelisk, der 1838 zur Erinnerung an einen Besuch des Königs Friedrich August von Sachsen hinter dem Schlosse errichtet wurde, bedarf dringend der Reparatur. Konservator Franke legt ein Restaurierungsprogramm vor, das die Vertiefung der Sprünge und Fugen, Ausbesserungen am Gitter und die Plazierung umfaßt.

— (Butajnova bei Oberlaibach, Zillialkirche.) Die Zentralkommission genehmigt das Projekt für die Neueindeckung der Kirche unter teilweiser Erhöhung der Kirchenwände unter der Voraussetzung, daß als Deckmaterial kein Stenit zur Verwendung kommt.

— (Dražgoze bei Selzach, Pfarrkirche, Altäre.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht ordnet die Flüssigmachung der für die Restaurierung der Altäre bewilligten Subvention von 1780 K an.

— (Rudolfswerth, Propsteikirche.) Konservator Franke legt ein Restaurierungsprogramm vor, das für die Außenseite die Erneuerung des Verputzes des Chores und der Sakristei, die Aufmauerung der abgetragenen Streben und die Ausstufung des Freskogemäldes mit der Darstellung der Pietà vorsieht. Außerdem soll in der Krypta der hohlliegende Verputz abgeschlagen und an Wänden und Gewölben erneuert werden, während die Sandsteinsäulen von der Lünche zu befreien sind.

— (St. Veit ob Laibach, Bildstock.) Die Zentralkommission bewilligt für die Restaurierung des Bildstockes eine Subvention von 100 K unter der Bedingung, daß dieselbe genau nach dem von ihr aufgestellten Programme erfolgt.

— (Aus Belbes) wird uns gemeldet: Morgen findet unter dem Protektorat Ihrer Excellenz der Frau Ministerin Luise Trnka ein „Robodendrontag“ zur Errichtung eines Wetterhäuschens im Kurpark in Belbes statt. Die Alpenblumen werden zu diesem wohlthätigen Zwecke von Frauen und Fräulein der Gesellschaft um 10 Heller verkauft werden. Abends konzertiert die Kurkapelle im Kurpark. — Die Saison gestaltet sich immer lebhafter; es langen hier jeden Tag neue Gäste ein. Am Dienstag wurde Belbes durch den Besuch des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Friedrich beehrt. Seine k. und k. Hoheit langte mit Gesellschaft in zwei Automobilen abends hier ein; in seiner Gesellschaft befanden sich dessen Frau Gemahlin, Erzherzogin Isabella, weiters Erzherzog Albrecht, Erzherzogin Alice und noch drei andere Hoheiten. Begrüßt wurden sie vom Korpskommandanten Feldzeugmeister Edlen von Seefranz, Gardekaptän General der Infanterie Grafen Beda und Feldzeugmeister Verzbach von Hadamar. Das Absteigequartier, Parkhotel „Imperial“, war mit Lampen und Fahnen dekoriert. Im Hotel lag eine Liste auf, in die sich nachstehende Honoratioren zum Empfangen eintrugen: Minister für öffentliche Arbeiten D. Trnka, Minister Edizlaus von Dugosz, kais. ottomanischer Konsul Bondy-Bey, Staatsbahndirektor Hofrat Galambos aus Triest, Ernst Graf Mielburg, Fürst Ernst Windischgrätz, kön. ung. Staatssekretär Joterny, Reichsratsabgeordneter Freiherr von Leva. Die erzherzogliche Familie unternahm eine Rundfahrt um den See und sprach sich über die Kuranlagen sowie über Belbes sehr lobend aus. Abends soupierten die hohen Herrschaften auf der Seeterrasse des Parkhotels „Imperial“, wobei die Kurkapelle konzertierte. Die Abfahrt erfolgte Mittwoch in Automobilen nach Brennerbad. — Anlässlich des hohen Besuches war Belbes festlich besetzt.

— (Personalnachricht.) Herr Landeshauptmann Dr. Susteršič hat sich zu längerem Aufenthalte nach Toblach in Tirol begeben. Die angekündigte Inspektionsreise des Landeshauptmannes wurde auf den September verlegt.

— (Die Anordnungen für die Truppenübungen) sind vor einigen Tagen ergangen. Wir entnehmen ihnen folgendes: die Übungen der 28. Infanterietruppendivi-

sion finden in der Zeit vom 27. bis 31. August im Raume Sesana-Divaca, jene der 6. Infanterietruppendivision in der Zeit vom 27. bis 29. August im Raume bei Großlasch-Bidem statt. Die 22. Landwehrintanterietruppendivision übt gleichfalls vom 27. bis 29. August bei Vittai. Am 3. September ist der letzte Übungstag, worauf mit Eisenbahn in die ständige Garnison abgehen: das 1., 3. und 4. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 7, das bosnisch-hercegovinische Infanterieregiment Nr. 2, das 3. und 4. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 87, das Feldjägerbataillon Nr. 24, das 3. Bataillon des Belgierregiments und des Infanterieregiments Nr. 47, die Landwehrintanterieregimenter Nr. 3, 5 und 26, das 3. Bataillon des Landwehrintanterieregiments Nr. 4 und das 1. Bataillon des Landwehrintanterieregiments Nr. 27. Die übrigen Truppen rücken mit Fußmarsch vom Manöverfelde ab. Sämtliche in Laibach garnisonierenden Truppen treffen am 5. September hier ein. Das Feldjägerbataillon Nr. 9 wird am 22. August in Arnoldstein einwaggoniert und in Krainburg auswaggoniert werden. Die Reservisten der territorialen Truppen werden für die Zeit vom 22. August bis 3. September, die der exterritorialen Truppen vom 15. August bis 3. September zur Waffenübung einberufen. Die Anordnungen für die Detailausbildung und für vorzunehmende Schießübungen sind von den Truppenführern im eigenen Wirkungskreise zu treffen. Diese Mannschaft (Reservemänner und Ersatzreservisten) hat längstens am Abend des dritten Tages der Waffenübung am Manöverfelde einzutreffen. Die Rückversetzung der Reservemänner und Ersatzreservisten in das nichtaktive Verhältnis hat in den Ausüstungsstationen, die Beurlaubung der älteren Mannschaft der Infanterieregimenter und Feldjägerbataillone unmittelbar nach dem Schlusse der Truppenübungen in den Ersatzkaderstationen oder in den außerhalb gelegenen Regiments(Bataillons)stabsstationen zu erfolgen, letzteres jedoch nur dann, wenn der Heeresverwaltung keine Mehrauslagen entstehen. Die in den Kazerne verwendeten sowie die außerhalb des Truppenkörpers kommandierte Mannschaft ist mit 15. September zu beurlauben. Die Infanteriebrigadeformationen werden mit 22., die Infanterietruppendivisionskommandos mit 26. August in die Übungsräume der unterstehenden Truppen verlegt. Reservisten, die als Radfahrer fungieren, erhalten eine Entschädigung für die an ihren Rädern entstehenden Schäden nur dann, wenn die Gesamtsumme der Schäden den Betrag von 10 K übersteigt, weil nach den Bestimmungen des Dienstbuches E-23 nur größere Schäden zu begleichen sind. — Zu höheren Kommandos werden eingeteilt: die Oberleutnants Alfred Wiethes des Festungsartillerieregiments Nr. 4 vom 15. August bis 3. September, Franz Braun des Inf.-Regiments Nr. 7 beim 11. Otto von Rieselwetter des Infanterieregiments Nr. 17 beim 12., Fr. Maasburg des Dragonerregiments Nr. 5 beim 55. und Ludwig Klupp des Infanterieregiments Nr. 27 beim 56. Infanteriebrigadeformation, die vier letztgenannten in der Zeit vom 22. August bis 3. September.

— (Vergütungen bei Vertretung von Militärärzten.) Das Kriegsministerium hat laut einem jüngst erschienenen Erlasse die Korpskommandos ermächtigt, bei Inanspruchnahme von Militärärzten des Ruhestandes und der Reserve, dann von Landwehrärzten des nichtaktiven Standes und von Zivilärzten zur zeitlichen Vertretung von Militärärzten bis zur Dauer von längstens zwei Monaten Vergütungen bis zum Betrage von fünf Kronen per Tag zu bewilligen. Bei der Bemessung der Vergütung sind stets der Umfang der Leistung und die örtlichen Verhältnisse rigoros zu beurteilen und das ökonomische Interesse der Heeresverwaltung zu wahren. — Bisher durfte die Vergütung den Betrag von zwei Kronen nicht übersteigen.

— (Staatliche Lehrmittelbureaus für kommerzielle Lehranstalten.) Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat mit Erlaß vom 19. Juli die Errichtung eines staatlichen Lehrmittelbureaus für kommerzielle Lehranstalten in Angliederung an die Handelsakademie in Graz verfügt. Die Direktionen der staatlichen und staatlich subventionierten höheren und zweiklassigen Handelsschulen werden angewiesen, an der Erfüllung des Zweckes des Lehrmittelbureaus nach Maßgabe ihrer Einrichtungen mitzuwirken und ihre Anstalten als Teilnehmer des Sammel- und Tauschverkehrs dieses Lehrmittelbureaus anzumelden. Den Direktionen aller übrigen Handelsschulen der gedachten Kategorien wird im Interesse der Ausgestaltung der Lehrmittelsammlungen der von ihnen geleiteten Lehranstalten der Beitritt derselben zu diesem Verkehr und dessen Förderung angelegentlich empfohlen. Die Leitung des Lehrmittelbureaus erteilt nähere Informationen über dessen Einrichtung.

— (Aus dem Vereine „Mladika“.) Der neugewählte Verwaltungsausschuß des Vereines „Mladika“ hat sich wie folgt konstituiert: Frau Dr. Tabčar Präsidentin, Frau Paula Levec Vizepräsidentin, Magistratsrat Eugen Lah Sekretär, Fräulein Philomene Seneković Kassierin, Frau Eilva Lah Ökonomin, Frau Dr. Korun, Frau Josefina Macher und Fräulein Maria Běšner Ausschussmitglieder. Mit dem kommenden Schuljahre übernimmt Fräulein Běšner die Leitung des Vereinsinternats. Um sich um so intensiver der neuen Aufgabe widmen zu können, erhielt Fräulein Běšner als Vizeallehrerin einen einjährigen Urlaub.

— (Ehrung.) Infolge eines Verfehls unterblieb in dieser kürzlich mitgeteilten Notiz die Aufzählung des um die Entwicklung des Schießwesens in Krain hochverdienten Herrn Oberschützenmeisters Johann Janesch.

— (Die neuen Aussichtswagen.) Im Einvernehmen mit dem Eisenbahnministerium ist nunmehr der 19te August für die feierliche Eröffnungsfahrt der neuen Aussichtswagen festgesetzt worden. Aus diesem Anlasse werden die Vertreter der bedeutendsten amerikanischen, englischen und kontinentalen Blätter, die Chefs der Weltreisebureaus und viele andere die Fahrt mitmachen. Als Programm ist nach einer Reihe von Festlichkeiten in Wien eine Fahrt nach Salzburg, von dort nach Villach und dann nach Triest geplant. Am 21. August wird der Sonderzug von Triest nach Klagenfurt fahren und am 22. die Weiterfahrt auf der Südbahn über den Semmering nach Wien antreten.

— (Der Verband der österreichischen südslavischen Lehrervereine) wird seine diesjährige Hauptversammlung in der Zeit vom 10. bis 12. August in Gills abhalten. Das Programm wurde folgendermaßen festgesetzt: Samstag, den 10. August: um 10 Uhr vormittags Sitzung des Verwaltungsausschusses im „Marodni dom“, um 8 Uhr abends Verbandsabend im großen Saale des „Marodni dom“. — Sonntag, den 11. August: um 9 Uhr vormittags Hauptversammlung mit folgendem Thema: 1.) Jan Jacques Rousseau als Mensch und Pädagoge (Referent Dr. Ivan Lah); Unsere Lage und das Schulwesen (Referent Karl Kveder, Lehrer in St. Georgen an der Südbahn); Die definitive Anstellung der Bezirksschulinspektoren (Referent Melchior Risma, Lehrer in Reichenburg); um 1 Uhr nachmittags Bankett in den Restaurationslokalitäten des „Marodni dom“. — Montag, den 12. August: Ausflug in die Sanntaler Alpen.

— (Handeslehranstalt Mahr.) Die Anstalt vollendete das 78. Schuljahr seit ihrem Bestande und wurde bis zum heutigen Tage von 13.065 Schülern besucht. Der Lehrkörper bestand aus dem Direktor und 15 Lehrkräften; der Unterricht wurde in zwei Jahrgängen erteilt. Der erste Jahrgang zählte im deutschen Kurse 34, im italienischen Kurse 13 und im slavischen Kurse 24, der zweite Jahrgang 57 Schüler. Nach der Muttersprache waren im ersten Jahrgange: a) deutscher Kurs: 16 deutsch, 16 slovenisch, 1 kroatisch, 1 italienisch; b) italienischer Kurs: 13 italienisch; c) slavischer Kurs: 10 slovenisch, 12 kroatisch, 3 serbisch. Im zweiten Jahrgange: 5 deutsch, 18 slovenisch, 18 kroatisch, 7 serbisch, 10 italienisch und 1 böhmisch. Nach der Religion waren 117 Katholiken, 8 Griechen und 6 Israeliten. Nach dem Geburtslande waren aus: Krain 43, Steiermark 6, Kärnten 6, Tirol 2, dem Küstenlande 14, Istrien 4, Dalmatien 9, Niederösterreich 1, Böhmen 1, Ungarn 4, Kroatien und Slavonien 24, Italien 10, Serbien 6, der Türkei 1. Im ersten Jahrgange erhielten 4 Schüler die erste Fortgangsklasse mit Vorzug, 23 die zweite Fortgangsklasse, von denen 8 eine Wiederholungsprüfung nach den Ferien ablegen dürfen. Im zweiten Jahrgange erhielten 10 Schüler die erste Fortgangsklasse mit Vorzug, 3 die zweite Fortgangsklasse. Von den 131 Schülern waren 58 im Institutsdispensate und 73 an verschiedenen Kostorten der Stadt untergebracht. — Die Anmeldungen zur Aufnahme erfolgen: für interne Schüler bis Ende August und für externe Schüler vom 28. bis 30. September. Die Schule beginnt am 1. Oktober und endet am 21. Juli.

— (Lagmusik.) Programm für morgen um halb 12 Uhr vormittags (Sternallee): 1.) Kostelecky: „Subaltern“-Marsch. 2.) Adam: „König David“-Overtüre. 3.) Josef Strauß: „Dorfschwalben aus Österreich“, Walzer. 4.) Offenbach: Phantasie aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen“. 5.) Reebes: „Hobomoko“, indische Romanze. 6.) Komzák: „Fürs Herz und Gemüt“, Potpourri.

— (Konzerte der „Slovenska Jilharmonija“.) Bei günstigem Wetter konzertiert heute die „Slovenska Jilharmonija“ im Garten des Hotels „Zlata kaplja“ (Leop. Tratnik), Petersstraße Nr. 27. Anfang um 8 Uhr abends, Eintritt 40 h. — Morgen findet ein Konzert im Hotel „Südbahnhof“ (A. Stelzer), Bahnhofgasse Nr. 43, statt. Anfang um 8 Uhr abends, Eintritt frei.

— (Aus Töplitz in Unterkrain) wird uns geschrieben: Hier treffen täglich neue Kurgäste ein; u. a. weist jetzt der Arzt Herr Dr. Schmidt aus Graz samt Familie in Töplitz zum Kurgebrauch. Das Bad wird täglich von über dreihundert Personen benützt. — Unser Kurort hat mit Herrn Dr. Kondalinka einen trefflichen Arzt gewonnen, der im Vereine mit den übrigen Faktoren mit aller Kraft am Aufschwunge unseres Badeortes arbeitet.

— (Erhängt.) Am 25. d. M. fand man den 62jährigen verheirateten Grundbesitzer Franz Fink aus Lipnik, Gemeinde Treffen, in seinem Weinkeller erhängt auf. Da der Selbstmörder dem Trunkte stark ergeben war, so dürfte er die Tat in momentaner Sinnesverwirrung begangen haben. Fink war auch in anderen Orten, so auch in Laibach bekannt, da er dorthin öfters Krebse lieferte.

— (Ein Kind ertrunken.) Vorgestern spielte der sieben Jahre alte Fabrikarbeitersohn August Wrafl mit einem Knaben im gleichen Alter beim Wassergerinne in der Nähe der Kirche in Sava. Plötzlich stürzte Wrafl von einer Mauer ins Wasser und ertrank, bevor ihm Hilfe geleistet werden konnte. Die Leiche wurde in der Nähe der Eisfabrik aus dem Wasser gezogen.

— (Das Leichenbegängnis des landschaftlichen Sekretärs Franz Korošec) wird heute um 6 Uhr abends stattfinden. Die Leiche wird in der St. Peterskirche eingeseigert und sodann zur Beisetzung nach Bloke überführt werden.

— (Alkoholgegnertag.) In der Zeit vom 21. bis 23. September wird in Salzburg der Dritte österreichische Alkoholgegnertag abgehalten werden. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Einflusses der herrschenden Trunkgewohnheiten auf die physische Wehrfähigkeit und die Disziplin der Mannschaft hat das k. und k. Kriegsministerium den Offizieren und Militärbeamten die Teilnahme an den Verhandlungen gestattet. Die diesjährige Tagung wird zwei Hauptpunkte umfassen: „Militär und Alkoholismus“ und „Trinkersorge“. Die Heeresverwaltung wird auch offiziell vertreten sein.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 14. bis 20. d. M. kamen in Laibach 12 Kinder zur Welt (15,60 pro Mille), darunter 2 Totgeburt; dagegen starben 26 Personen (33,80 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 14 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 18,20 pro Mille. Es starben an Scharlach 1, an Tuberkulose 7 (unter ihnen 4 Ortsfremde), infolge Schlagflusses 1, an verschiedenen Krankheiten 17 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 12 Ortsfremde (46,15 %) und 19 Personen aus Anstalten (73,07 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Masern 1, Scharlach 2, Typhus 1, Keuchhusten 2.

— (Ein schwerer Hufschlag.) Am 22. d. M. erhielt der sieben Jahre alte Besitzersohn Johann Tomazic in Unter-Raselj von einem heimischen Pferde einen Hufschlag auf die Stirne und wurde schwerverletzt ins Spital nach Laibach überführt.

— (Einer, der niemanden fürchtet.) Ist der 27 Jahre alte Martin Zupet. Im heurigen Frühjahr arbeitete er beim Weiskrain Bahnbau in Lazi und Prelogi. Er bekam diese Arbeit satt und verließ sie am 6. Juli, um sich nach einer anderen Arbeit umzusehen. So kam er auch nach Rudolfsdorf, wo er einen Mietwagen nach Burkfeld aufnahm. Jenseits von Weiskrain in Draga ließ er halten, bestellte Wein, mit dem er äußerst freigebig war, und wollte Grammophonmusik haben, aber die Gastwirtin Maria Zajc sperrte das Grammophon ein. Darüber erbost, schüttete Zupet einen Liter Wein auf den Boden, warf der Wirtin ein Glas Wein ins Gesicht und wollte über sie herfallen. Diese flüchtete sich zu ihrem Manne aufs Feld, der allsogleich die Gendarmerie in Weiskrain abrief. Indessen rasierte Zupet weiter, bedrohte die Maria Zajc sen., wollte alles zerbrechen und drohte mit einem Revolver, aus dem er auch einen Schuß in die Luft abfeuerte. Als die Gendarmeriepatrouille ankam, erklärte er sofort, daß er vor ihr keine Furcht habe und daß er sich nicht verhaften lasse. Tatsächlich leistete er der Gendarmeriepatrouille hartnäckigen Widerstand, der nur mit Hilfe des Gastwirts und eines Nachbarn gebrochen werden konnte. Bei Zupet fand man einen Geldebtrag von etwa 200 K vor. Da im Frühjahr einem gewissen Jakob Mausar, der unweit Prelogi, wo Zupet bedienstet gewesen, in betrunkenem Zustand ein Geldebtrag von rund 480 K gestohlen worden war, fiel der Verdacht der Täterschaft auf Zupet. Er wurde dem Gerichte eingeliefert.

— (Ein diebischer Handwerksbursche.) Zum Besitzer Martin Kogoj in Neumung, Bezirk Rabmannsdorf, kam unlängst ein Handwerksbursche und bat um ein Mittagessen, das er auch erhielt. Über Vereinbarung blieb er sodann bei Kogoj als Mäher. Am folgenden Tage gingen beide auf die Wiese mähen und die Arbeit ging recht flott vor sich. Nachmittags aber ging Kogoj einer anderen Beschäftigung nach und ließ den Burschen allein auf der Wiese. Diese Gelegenheit benützte der Bursche, ging nach Hause, brach einen Wandkasten auf, stahl daraus 50 K und verschwand unter Mitnahme seines Arbeitsbuchs und eines dem Kogoj gehörigen Rodes. Der Handwerksbursche ist bei 20 Jahre alt, mittelgroß, gut genährt, hat eine brünette Gesichtsfarbe, graue Augen, einen blonden Schnurrbartansatz und spricht deutsch und slovenisch. Bekleidet war er mit einer schwarzen Hose, einem braunen Rocke, einem rot- und schwarzgestreiften Hemde, einem braunen Filzhute und mit Schnürschuhen.

— (Eine nächtliche Begegnung mit tödlichem Ausgang.) Vor etlicher Zeit hummelten des nachts die Besitzersöhne Franz Kus, Franz Zorc und Franz Repovz in der Ortschaft Mladatici bei Rassenfuß. Vinzenz Zitnik aus Grastovec, auf den sie angeblich schon lange nicht gut zu sprechen waren, kam ihnen gegen Mitternacht gerade in den Weg. Er wurde sofort angegriffen und erhielt einen Messerstich in die Brust, so daß er sofort tot liegen blieb. Wer unter den drei Burschen der Täter ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

* (Von der Epilepsie befallen.) Gestern abends erlitt auf dem Reitschulplatz ein Lampenanzünder plötzlich einen epileptischen Anfall und stürzte zusammen. Ein Sicherheitswachmann führte den bedauernswerten Mann auf die Wache.

* (Ein Opfer des Alkohols.) Gestern gegen 5 Uhr nachmittags wurde die 46jährige Näherin Maria Zombar aus Babin vrh, eine bekannte Alkoholistin, in der Studentengasse vom Schläge getroffen und starb sofort. Über polizeiliche Anordnung wurde die Leiche in die Totenkammer zu St. Christoph überführt.

* (Annafest.) Vorgestern abends veranstaltete ein Kleinwiesstecher auf der Poljanastraße eine Vorfeier des

Namensfestes seiner Frau Anna, indem er im Hofe aus einem Mörser sechs Schüsse abfeuern ließ. Ein herbeigeeilter Sicherheitswachmann stellte das Schießen ein und erstattete gegen den Kleinwiesstecher die Anzeige.

— (Einbruchdiebstahl.) Vor einigen Tagen brachen unbekannte Diebe ins Haus des Besitzers Anton Ambroz in Javorje, Gemeinde St. Martin, während die Hausleute auswärts beschäftigt waren, ein und stahlen verschiedene Kleidungsstücke sowie eine silberne Remontoiruhr mit einfachem Deckel samt einer Ridelpanzerkette.

— (Viehmarkt.) Der am 25. d. M. in Großladi abgehaltene Viehmarkt, der zu den größten Unterfrains gehört, stand auch heuer seinen Vorgängern nicht nach. Es wurden über 2000 Kühe und Ochsen und bei 500 Pferde aufgetrieben. Außerdem wurden über 200 Bocke und Schafe auf den Markt gestellt. Die Kauflust war, da außer vielen einheimischen Käufern auch zahlreiche fremde Viehhändler und Laibacher Fleischerhauer auf dem Markte erschienen waren, sehr rege. Die erhandelten Tiere erzielten fast durchwegs anständige Preise, namentlich die gut genährten Ochsen aus dem Temenitzale, von denen mehrere Waggonen nach Laibach verschifft wurden. Ein recht reger Verkehr herrschte auch auf dem Warenmarkte, der erst in den späten Nachmittagsstunden sein Ende fand.

* (Ein Plattenbruder.) Diefertage überfiel ein 14jähriger Bursche auf der Poljanastraße einen 10jährigen Knaben und schlug so sehr mit der Peitsche auf ihn ein, daß er voll Striemen war. Am folgenden Tage schlich er einer Magd nach und versetzte ihr einen solchen Schlag auf den Rücken, daß sie fast zu Boden stürzte. Der Fall wurde der Polizei angezeigt.

* (Eine Keilerei wegen des Mietzinses.) Als eine Frau in der Metellogasse eine bei ihr wohnhafte Arbeiterin aufforderte, den Mietzins zu begleichen, entstand zwischen den beiden ein Wortwechsel und dann eine Rauferei, an der sich auch der Mann der Arbeiterin beteiligte. Als Wurfgeschosse wurden Küchengeräte verwendet. Durch einen Wurf mit einer Kasserolle erlitt die Frau eine so bedeutende Verletzung am Kopfe, daß sie sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

* (Eine Karambolage.) Ein Knecht lenkte vorgestern einen Lastwagen so unvorsichtig und schnell durch die Poljanastraße, daß er mit aller Gewalt an einen Bauernwagen anstieß. Dieser kippte um und die 20jährige Besitzerin Anna Peterca aus Dobrunje stürzte auf die Straße, ohne sich jedoch glücklicherweise zu verletzen.

— (Eine kräftige Ohrfeige.) Der Einwohner Jakob Levičnik erhielt diefertage von einem Bauer in Untersiska, mit dem er in Streit geriet, eine so kräftige Ohrfeige, daß er zu Boden stürzte. Er fiel so unglücklich, daß er sich das Nasenbein verletzete.

* (Ein Feind des Radfahrens.) Als gestern mittags ein Arbeiter auf seinem Fahrrad in einem Korbe ein Mittagessen in die Stadt führte, stieß absichtlich ein Knecht an ihn, so daß er zu Boden stürzte und alle Töpfe zerbrachen. Der Knecht ergriff sodann das Fahrrad und warf es kräftig zu Boden.

* (Ein seltsamer Fund.) Gestern nachmittags fand eine Näherin auf dem Goloveberge in einem Gebüsch die Montur eines Infanteristen des 27. Infanterieregiments samt Bajonett. Die Monturstücke wurden von der Polizei in Verwahrung genommen.

* (Verhaftung einer Abgeschafften.) Gestern nachmittags verhaftete ein Sicherheitswachmann in der Krakauer Vorstadt die aus dem Stadtgebiete abgeschaffte gefährliche Einschleicherin Maria Knez aus St. Martin bei Laibach. Die Dirne wurde dem zuständigen Gerichte eingeliefert.

* (Fahrrad Diebstahl.) Diefertage wurde dem Hilfsarbeiter Franz Zuban aus der Hauslaube des Hauses Nr. 23 an der Petersstraße ein schwarzlackiertes Fahrrad, Marke Rinta, mit Torpedofreilauf und herausgegebener Lenkstange, Fabriknummer 62.118, gestohlen.

— (Verstorbene in Laibach.) Maria Cerne, Priodate, 70 Jahre, Poljanastraße 29; Leopoldina Dhaba, Barmherzige Schwester, 70 Jahre, Radezkystraße 11; Anna Maher, Bedienerin, 59 Jahre, Zolofargasse 8; Stephanie Kral, Maschinenführerstochter, 20 Jahre, Sparfassestraße 9; Margareta Peterlin, Stadtarbe, 79 Jahre, Zapelgasse 2.

— (Nachtdienst in den Laibacher Apotheken.) In der kommenden Woche halten folgende Apotheken Nachtdienst: Bohinec, Römertstraße; Leostek, Kesselfstraße; v. Trnkoczy, Rathausplatz.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Eine Rekonstruktion Offenbachs.) Aus Berlin wird gemeldet: Aus zahlreichen unbekannten, zum Teil verschollenen Offenbachschen Operetten hat Dr. Schmidt für den Drei-Masken-Verlag in München die Partitur zu einem dreiaktigen Werk geschaffen, zu dem Karl Göttinger und Erich Mox gemeinsam das Buch verfaßten. Die neue Operette führt den Titel: „Die Heimkehr des Odysseus“.

— (Klingers Beethoven-Statue.) Bald nachdem Max Klinger im Jahre 1902 seine Beethoven-Statue fertiggestellt hatte, trat in Leipzig ein Komitee zusammen, das durch freiwillige Sammlungen das Werk der Stadtgemeinde Leipzig zu erhalten beschloß. Nunmehr ist die Kassa summe gedeckt worden und das Komitee hat das Kunstwerk der Stadtgemeinde unter der Bedingung in das Eigentum überwiesen, daß die öffentliche Besichtigung unentgeltlich zu erfolgen habe.

— (Ein Vereščagin-Museum.) In der südrussischen Hafenstadt Nikolajew ist ein Vereščagin-Museum gegründet worden. Dadurch ist der Wunsch der kürzlich verstorbenen Witwe des russischen Schlachtenmalers erfüllt, welche die gesamte Einrichtung des Ateliers ihres Mannes dem Museum geschenkt hatte. Die Kunstakademie in Petersburg hat dem neuen Museum 25 Gemälde verschiedener russischer Meister gestiftet, während zahlreiche Privatpersonen Skizzen, Zeichnungen und Studien Vereščagins geschenkt haben. Das Museum hat ferner von der kaiserlichen Porzellanfabrik eine Sammlung von Figuren und Vasen erhalten.

Musica sacra.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.
Sonntag, den 28. Juli, um 9 Uhr vormittags (Patrozinium): Sechste Messe in D-moll für gemischten Chor und Orchester von W. G. Horak; Graduale: Constitutus eos principes von Anton Joerster; zum Offertorium: Sancte Jacob von Dr. A. Chlondowski.

Geschäftszeitung.

— (Die „Zivnostenska banka“ in Prag) gibt bekannt, daß die Fusion der Firma Matthias R. Buba Sohn, Handelsaktiengesellschaft für die Erzeugung von Kaffeesurrogaten in Hochwessely, mit der Koliner Kaffeesurrogatfabrik Aktiengesellschaft, Kolín, seitens des Staates bewilligt wurde und der Fusionsvertrag dieser beiden Gesellschaften auf Grund der in den außerordentlichen Generalversammlungen aufgestellten Bedingungen Gültigkeit erlangte. Den Austausch der Buba-Aktien gegen die neuen Aktien der Koliner Fabrik zu 200 K Nominalen befragt die „Zivnostenska banka“ in Prag, die auch gleichzeitig die Erhöhung des Aktienkapitals der Koliner Fabrik von 2.000.000 K auf 3.000.000 K durchführt. — Nähere Auskünfte an Interessenten erteilt über Verlangen die Filiale der „Zivnostenska banka“ in Triest.

— (Vergebung der Baumeister-, Steinmetz- und Betonarbeiten für den Kurpalastbau in Abbazia.) Die Kurkommission in Abbazia teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß die Gemeinde Vozzka-Abbazia und die Kurkommission von Abbazia die Vergebung der Baumeister-, Steinmetz- und Betonarbeiten für den Bau des Kurpalastes in Abbazia öffentlich ausgeschrieben haben. Die Offerte sind bis 13ten September bei der Kurkommission in Abbazia einzureichen. — Nähere Bedingungen liegen den Interessenten im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach zur Einsichtnahme auf.

— (Lieferungsaussschreibung.) Die k. k. Staatsbahndirektion Triest vergibt ihren Bedarf an Holzmaterialien pro 1913 im Wege öffentlicher Lieferungsaussschreibung. Näheres hierüber in der „Wiener Zeitung“ und im „L'Espresso Triestino“ vom 26. Juli l. J.

Die telegraphischen und die telephonischen Nachrichten befinden sich auf Seite 1651.

Die olympischen Spiele in Stockholm.

Von Michelangelo Freiherrn von Zois.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ganz ohne Erfolg blieben die Österreicher in Stockholm doch nicht. Es gelang ihnen, im Fechten auf Platz zu kommen, ebenso kam unsere Damenschwimmstaffette auf Platz, so daß wir, wenn ich recht orientiert bin, zwei zweite und drei dritte Plätze besetzt haben. Viel ist das nicht, und doch bei der Kürze des Sportbetriebes in Österreich, dem Mangel an Veranstaltungen internationaler Gegnerschaft, recht bedeutend. Man muß nur bedenken, daß es in Amerika zum Beispiel sicherlich an die 100.000 Leichtathleten gibt. In Österreich bringen wir kaum 500 zusammen. Daß wir dabei so abschnitten, ist also höchst erfreulich und zeigt, daß wir über ein vorzügliches Menschenmaterial verfügen. Allerdings dürfen wir uns nicht der Täuschung hingeben, als ob der Erfolg Amerikas bloß auf der größeren Zahl und der dadurch ermöglichten genaueren Auswahl beruhe. Er beruht auch auf den geregelten, fast wissenschaftlich betriebenen Training.

Unsere Leute trainieren wohl auch und ziemlich gewissenhaft. Aber die Feinheiten sind ihnen noch nicht bekannt, beziehungsweise sie tasten in mancher Beziehung im Dunkeln herum. Insbesondere hat sich noch niemand graue Haare in der so wichtigen Frage der Ernährung wachsen lassen und auch andere Dinge scheinen noch unerörtert geblieben zu sein. Solange die Konkurrenz nicht groß ist und eine besondere persönliche Veranlagung ausschlaggebend sein kann, haben derlei Feinheiten auch wenig Wert. Denn wenn ich mit 1,80 m Hochsprung sicherer Erster bin — der nächste mit 1,70 m mit seinem Latein zu Ende ist, wozu Unnehmlichkeiten des Lebens entbehren, um auf 1,85 m zu kommen? Wenn aber in internationalen Veranstaltungen gleichwertige Kämpfer aufeinander treffen, dann entscheiden eben diese Kleinigkeiten, an die man nicht gedacht hat.

Das ist eine große Lehre, die sich unsere Athleten geholt haben dürften und die hoffentlich nachhaltig wirken wird.

Und was das Training ausmacht, das konnte man täglich, ja stündlich beobachten. Die wohltrainierten Amerikaner waren einige Sekunden nach dem Kampfe frisch und vergnügt, zu neuen Leistungen bereit, während sich andere Athleten nur langsam erholten und bald mit ihrem Latein ganz zu Ende waren. Und während ein

wohltrainierter Körper die Anstrengungen spielend verträgt und keine Schädigung erfährt, begehrt der Nichttrainierte, der seinem Leibe ungewohnte Leistungen abringt, eine Art Selbstmordversuch. Hier ist der traurige Fall des portugiesischen Marathonläufers zu buchen, der seinen Ehrgeiz mit dem Leben gebüßt hat.

Sonstige Unfälle haben sich wenig ereignet, obwohl es auf den Trainingsplätzen manchmal recht wüst herging. Man mußte hübsch Acht geben, um dem Diskus, den Speeren, den Gewichten und Hämmern zu entgehen, so daß ich froh war, wieder heil aus dem Treiben herauszukommen. Doch man hörte nur von einem Armbruche durch einen Sturz; ein Rennfahrer, der von einem Auto überfahren worden war, tauchte beim Bankette blaß, aber vergnügt wieder auf. Sie und da wird es wohl einen verletzten Fuß gegeben haben — gehört hat man nichts davon. Aber ich denke mir, daß derlei vorgekommen sein muß.

Nun seien mir einige Bemerkungen verschiedener Art gestattet, wenn sie auch mit den olympischen Spielen wenig Zusammenhang haben und auch infolge der verschiedenen Materien des logischen Zusammenhanges entbehren.

Stockholm ist eine wunderschöne Stadt, die nicht ohne Grund das Venedig des Nordens genannt wird. Die großen Wasserflächen, der große Hafenverkehr sind das besondere Kennzeichen. Die Bauten sind zum Teil ziemlich jung, die modernen zum Teile ausgezeichnet. Besonders auffällig ist der ungemein starke Automobilverkehr, die Keillichkeit der Straßen und das rege Nachtleben. Das hängt wohl wieder mit den hellen Nächten zusammen — um Mitternacht habe ich ohne Licht Zeitung gelesen — mit den Nachtlokalen bestimmt nicht. Denn jedes Kaffeehaus, jedes Restaurant wird um Schlag Mitternacht gesperrt und der durstige Mensch erhält nicht einmal mehr eine Limonade.

Ein in Stockholm sehr auffallendes Moment bilden die Boy Scouts. Es sind das Jungen von 11 bis 18 Jahren, die in einer Art Uniform stecken und die jetzt geradezu unschätzbare Dienste leisteten. Sie halfen der Wache die Ordnung aufrechterhalten, sprangen als Helfer ein, wo sich jemand nicht wohl fühlte, sich vergangen hatte, sich keinen Rat wußte. Sie waren Gehilfen der Zeitung, bedienten das Telefon — kurz, man konnte sicher sein, überall dort, wo man es brauchte, einen Boy Scout zu finden. Diese aus England übernommene Institution, die kaum ein Jahr alt sein soll, zählt schon über 1500 Mitglieder, die in einem Zeitlager im Tiergarten karnpierten und überall den besten Eindruck machten. Auch mir haben einmal zwei dieser feischen Bürschen geholfen, und es wäre nur zu wünschen, wenn wir in Österreich auch eine ähnliche Institution schäufen. Und in den Geseßen der Boy Scouts steht es, jeder müsse bestrebt sein, mindestens einmal im Tage einem Nebenmenschen gefällig zu sein. Unsere Knabenhorte sind ein Anfang, halten aber den Vergleich nicht aus.

Sehr schön sind die Erzeugnisse der schwedischen Hausindustrie, die mich — Gott weiß wieso — in der Stilisierung oft an unsere Krainer Arbeiter erinnerten. Vor manchen Dingen stand ich ganz verblüfft — so groß war die Ähnlichkeit.

Eine sehr praktische Einrichtung ist es, daß sich an jedem Trambahnwagen ein Briefkasten befindet, der, wie der Wagen vor einem Postamte hält, entleert wird. Ich denke, man müsse dabei viel Personal ersparen und dessen Dienst sei leichter.

In den kleinen Läden der Stadt werden viel Süßfrüchte verkauft. Während in Wien eine Banane 36 bis 40 Heller kostet, erhält man in Stockholm das kilo um 75 Öre, also ungefähr um 90 Heller.

So bildet die Banane eine Art Volksnahrungsmittel, während sie bei uns ein Luxus ist. Wie denn Stockholm überhaupt nicht sehr teuer ist. Eine Autofahrt, die in Wien einige Kronen kosten dürfte, kostet in Stockholm 80 bis 90 Öre. Man sieht auch nur wenige Droschken und die haben ein wehmütiges Glöcklein angehängt, so dünn wie das ehemalige der Wiener Pferdebahn; es ist, als läuteten sie sich selbst zu Grabe. Lastwagen sieht man auch nur wenige — dann sind es meist zweirädrige, die einen ganz merkwürdigen Eindruck machen. Die Pferde sind durchwegs hübsch, gut genährt, gut gehalten, wie man in Schweden überhaupt alles gut gehalten findet. Ein Kapitel für sich sind die Bauernhäuser, die durchwegs von Wohlstand zeugen; sie sind aus Holz und man kann, wenn man sie sieht, nur bedauern, daß unsere Bauordnungen so scharf gegen das Holzhaus vorgehen. Denn es ist eigentlich doch das schönste Haus und das Holz ist das idealste Baumaterial. Originell sind die meist mit Torf belegten Dächer, auf denen allerhand Blumen und Kräuter wachsen und die jedenfalls einen hohen Grad von Feuersicherheit besitzen.

Sehr eigenartig ist die schwedische Landschaft, so weit ich sie kennen lernen konnte. Sie baut sich in einfachen Linien auf, unter denen die wägerechte vorherrscht. Dunkle Föhrenwälder auf sanften Bodenwellen bilden den Hintergrund. Dazwischen liegen hellgrüne Wiesen, große, stille Seen, auf denen weiße Dampfer oder schlanke Segelboote einhergleiten. An den Ufern stehen vereinzelt rote Holzhäuser mit weiß umrandeten Fenstern und Türen. Es liegt Stil in dem allen und man bedauert es, nicht einige Wochen an einem dieser Seen verträumen zu können. Die Menschen passen in diese Landschaft; sie sind groß, schlank und ruhig. Die Männer sind schön, bei den Frauen bleibt ein unge-

löster Rest, wenigstens für uns Österreicher. Vielleicht vermischen wir die Lebhaftigkeit des Auges. Dabei sind die Leute heiter, haben ungemein reizvolle Volkstänze sowie schöne alte Lieder und Melodien. Es muß ein großer Fonds von Lebensfreude in ihnen stecken, um den man sie beneiden muß; denn wohl nur die macht die langen Winter, den Kampf mit dem anscheinend recht kargen Boden erträglich. Woher der große Wohlstand kommt, ist mir in der kurzen Zeit meines Aufenthaltes nicht klar geworden. In alter Zeit haben die Wikingerrüde dazu beigetragen, wie die reichen Funde an römischen Gerätschaften, an römischen und byzantinischen Münzen bezeugen; für die Gegenwart werden wohl Holz, Stein und Eisen dazu beitragen. Doch diese Faktoren allein können es nicht ausmachen. Ich habe die Empfindung, daß dort der Bauernstand eine ganz andere Rolle spielt als bei uns, daß die Bauern heute noch die freien Herren, die Gebietenden sind, und daß daraus die Kraft Schwedens fließt, und daß der Bauer dort den Mittelstand vorstellt. Vielleicht irre ich mich — jedenfalls hat mich Skansen in dieser Anschauung bestärkt. Denn was man dort in den Bauernhäusern findet, fände man bei uns kaum in alten Herrensitzen. Solche Schätze an Silber, Porzellan und dergleichen findet man aufgestapelt, so hohe Kultur spricht aus jedem Gerate. Man kommt dort zu ganz lehrreichen Gedanken und möchte fast glauben, daß doch unsere ganze Kultur im unwegsamen Norden ihren Ursprung hat. Ich bitte wegen dieses Geistesblikkes, dem leicht widersprochen werden kann, um Entschuldigung. Ich denke aber, wer bloß aufnehmend und nicht kühl wägend durch die Säle der Museen in Stockholm schreitet, wird Ähnliches finden wie ich. Da und dort gibt es Formen, Ornamente, Stilisierungen, die mannigfach an den Süden, an Tirol, Krain erinnern. Ja, ich fand sogar Ohrringe, ganz ähnlich jenen, die in Welbes gefunden wurden, und als slavisch bezeichnet werden. Diesen Zusammenhängen nachzugehen, wäre wohl mehr als interessant.

Eine eigene Note erhält der Stockholmer Straßenverkehr durch die große Anzahl von Rädern, denen man begegnet. Es werden auch die Zweiräder stark zum Transporte von Waren benutzt, doch kommen sie, entgegengekehrt unserem Brauche, auf ein an dem Gabelkopfe befestigtes Gestell. Es werden ganze Kisten so befördert, und es sieht manchmal sehr komisch aus, wenn ein ganzer Berg von modernen Damenhutschachteln angefahren kommt. Noch mehr geradelt wird in Kopenhagen, das wir auf der Rückreise berührten. Hier radelt alles vom Säugling bis zum Mummelgreis. Das Rad ist dort in einem Maße zum Verkehrsmittel geworden, daß wir davon keine Ahnung haben. Wie denn überhaupt der Norden sportsfroh ist, daß man staunen muß. Wenn wir auch nur schon halb so weit wären! Und wie der berühmte Archäologe Martelius in einer Ansprache ausführte, hat dieser Geist fast immer gelebt. Die Ausgrabungen brachten prähistorische Schlittschuhe aus Knochen ans Licht — mehr braucht man nicht zu sagen. Und als der Sportgeist nachließ, war es um Schweden schlecht bestellt. Jetzt strebt es wieder aufwärts und seine Söhne haben bei den olympischen Spielen bewiesen, daß sie auch im schärfsten Wettbewerbe ihren Mann stellen können und zum Beispiel uns Österreichern weit voraus sind.

Nun, wir stehen am Anfange unserer sportlichen Betätigung. Der österreichische Zentralverband für gemeinsame Sportinteressen wird weiter arbeiten und trachten, daß die Anregungen der heurigen olympischen Spiele fruchtbringend verwertet werden und unseren jungen Sportbetrieb stärken.

Und bei den nächsten Spielen, die 1916 in Berlin stattfinden sollen, werden wir dann sehen, ob wir nicht weitere Fortschritte gemacht haben — ob die liebe schwarz-gelbe Flagge nicht öfter gehißt werden wird!

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 24. Juli. Semich, I. I. Ministerial-Ingenieur; Klemperer, I. I. Oberingenieur in Ackerbauministerium; Wilhelm, Direktor; Baumgartner, Bergbau-Ingenieur; Aicher, Ingenieur; Schubert, Perlmann, Delbling, Rieger, Rosenzweig, Remes, Kapstein, Kessler, Rabe; Planer, Ingenieur, Wien. — Rassi, Rb., Zürich. — Haude, Rb., Saida. — Fuchs, Angelo, Rb.; Hauff, Sparkassabeamter, f. Gemahlin; Arnold, Ingenieur, Prag. — Dr. Babitsch, Advokaturkandidat, f. Gemahlin, Lorrana. — Milanovic, Sekretär, f. Gemahlin, Ugram. — Schaller, Priv., f. Familie, Görz. — Hone, Priv., f. Familie, Telemurice (Böhmen). — Potussek, Finanzrat, f. Gemahlin und Sohn, Eastau (Böhmen). — Hilbert, Architekt, f. Familie, Prag.

Kronendorfer als natürliches Tafelwasser ersten Ranges und als Heilwasser gegen die Leiden der Atmungsorgane des Magens und der Blase bestens empfohlen

Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner. (3922) 62-62

Kinematograph „Ideal“. Programm für Samstag, Sonntag und Montag: Im Gebiete der Salzach (Reisebild); Raute erwirbt Schüler (sehr komisch); Selbin des Telefons (amerikanisches Drama — nur nachmittags); Schwiagemama wittert etwas (Humoreske); Schicksalsfäden (Eittendrama in zwei Akten. Kunstfilm der deutschen Biographengesellschaft. Aus dem Leben eines Försters — nur abends); Lehmann als Beschützer (spielt Andree Deed). (3183)

Mit 1. August 1912

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:	für Laibach, abgeholt:
ganzjährig . . 30 K — h	ganzjährig . . 22 K — h
halbjährig . . 15 „ — „	halbjährig . . 11 „ — „
vierteljährig . . 7 „ 50 „	vierteljährig . . 5 „ 50 „
monatlich . . 2 „ 50 „	monatlich . . 1 „ 85 „

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen mehr.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die „Laib. Zeitung“ stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird. An jedem Samstag ist der ganzen Auflage unseres Blattes ein „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, achtseitig, ohne Änderung der Bezugsbedingungen, angeschlossen, worauf wir die P. T. Leser besonders aufmerksam machen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

J. g. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für

Rekonvaleszenten — und Blutarme

von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen.

Vorzügllicher Geschmack.

Vielfach prämiert.

Über 6000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(5071) 52-31

Dr. Gallatia

ist zurückgekehrt und ordiniert wieder

von 11 bis 12 Uhr vorm.
und von 2 bis 4 Uhr nachm.

3181

Laibacher deutscher Turnverein

Heute abends um 9 Uhr

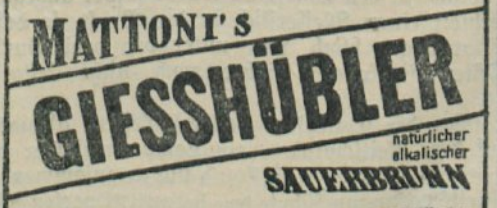
auf der Kegelbahn des Kasino

Siegerkneipe

Der Kneipwart.

3171

Seit Jahrhunderten bekannt



MATTONI'S
GISSHÜBLER

natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

Korkbrand



als unterstützendes Mittel bei Curen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad etc. stets glänzend bewährt.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Sarabon in Laibach. (547) 5-2